

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Ercheint 10mal wöchentlich.
Bezugspreis:
Abnehmer monatl. 70 P., viertel. 2.10 M.
Durch Träger und Agenturen:
Monatl. 80 P., viertel. 2.40 M.
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatl. 1 M.,
viertel. 3 M. (ohne Befreiungsschein).
Einzelnnummer 5 Pfg.

Mittelrheinische Zeitung.
Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filialen: Mauritiusstraße 12 und Bismarckring 29.

Kupferpreis:
Die Anzeigen in Wiesbaden 20 P.,
Deutschland 20 P., Ausland 25 P.,
die Restmenge 1.20 M.
Kupferpreis-Konvention:
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Verlag Nr. 219; Redaktion Nr. 120,
Inserate und Abonnement Nr. 120.

193 Morgen-Ausgabe.

Samstag, 17. April 1915.

69. Jahrgang.

In den Karpathen nur vereinzelte Kämpfe.

Große Verluste des russischen Adels. — Gestern wieder über 700 Russen gefangen. — Die Engländer behaupten, den Türken in Mesopotamien eine Schlappe beigebracht zu haben.

Militärische Erziehung der Jugend.

Generalfeldmarschall Freiherr von der Goltz hat von dem gegenwärtigen Schauplatz seiner Wirksamkeit, der Türkei aus dem Jungdeutschlandbund, den unseren Lesern bekannten, Feldpostbrief gesandt, der umso mehr allgemeines Interesse verdient, weil er darin die Bestrebungen dieses Bundes mit den Erfahrungen des Weltkrieges in Zusammenhang bringt. Er weist darauf hin, daß unsere Jungmannschaft, wie er es in den Kämpfen an der Front beobachtet habe, mit glühendem Eifer und großer Tapferkeit in den Kampf gegangen sei. Weniger aber habe sie es verstanden, sich nach dem Kampfe, wenn die Ruhe kam, schnell und zweckmäßig einzurichten, für Unterkunft und Verpflegung umsichtig zu sorgen, dabei Hand anzulegen, ohne auf die Weltung von oben her zu warten, also die Parole des Jungdeutschlandbundes „Selbst ist der Mann“ im wahren Sinne des Wortes praktisch zu verwirklichen. Auch in der Ueberwindung von Hindernissen aller Art, die der Feind uns bereite, in der Verschlagenheit an ihn heranzukommen, in der Beurteilung seiner Abwehrmaßregeln fehle noch manches. Die Erfahrungen des großen Weltkrieges würden uns später zum Ausfüllen dieser Lücken dienen und mühten nach dem Kriege aufmerksam benutzt werden.

Dieser Forderung kann nur jeder rückhaltlos beipflichten, der für die Lehren dieses Krieges Sinn hat. Wohl niemand hat vorausgesehen, daß ein moderner Krieg zwischen europäischen Großmächten solange dauern und die militärischen Kraftreserven der Heeresverwaltungen in solchem Umfange in Anspruch nehmen würde wie bisher schon dieses große Völkerringen. Im Zusammenhang mit dem Verkauf und den Ergebnissen früherer Kriege kann man daraus schließen, daß die Kriege zwar infolge der Fortschritte der Kriegstechnik seltener werden, aber dafür umso mehr dazu neigen, die Kräfte der kämpfenden Parteien bis zur Reize zu erschöpfen. Zugleich hat sich herausgestellt, daß es die gewaltigen Fortschritte der Volksbildung in den westeuropäischen Staaten den militärischen Erziehern gestatten, in wenigen Wochen aus völlig unangebildeten Mannschaften brauchbare Feldtruppen zu machen. Gewiss lassen solche gewissermaßen aus dem Boden gekämpfte Regimenter noch manches zu wünschen übrig, aber die Erfahrungen auf dem östlichen Kriegsschauplatz lehren, daß sie den in vierjähriger Dienstzeit ausgebildeten Krieger eines Landes mit so rückständiger Volksschulbildung wie Rußland noch erheblich überlegen sind. Soweit nun das stehende Heer nicht in dem Umfange ausgeschaltet werden kann, daß es auch den letzten wehrfähigen Bürger darin dienen und ausbilden läßt, vermag eine allgemeine militärische Erziehung der Jugend im Sinne der Bestrebungen des Jungdeutschlandbundes in der Tat für die Vorbereitung auf künftige Kriege unschätzbare Dienste zu leisten. Jugendliebe, Begeisterung und Liebe zum Vaterlande, Treue zu Kaiser und Reich sind zwar die Grundlagen soldatischer Tüchtigkeit, aber sie allein tun es, wie von der Goltz mit Recht betont, nicht. Sie müssen unterstützt werden durch einen wohl vorbereiteten, kräftigen, ausdauernden und abgehärteten Körper, durch praktische Umsicht, Tatkraft und durch vorher erworbene Kenntnisse der wesentlichen Bedingungen des Kriegeslebens. Alles das kann der männlichen Jugend beigebracht werden, bevor sie in das militärpflichtige Alter tritt. Wären alle unsere Kriegsfreiwilligen und alle während des Krieges ausgebildeten Landsturm in solcher Weise für ihre Aufgaben vorbereitet gewesen, so hätte das gewiß den von aller Welt bewunderten hohen Wert unserer Millionenheere noch wesentlich gesteigert.

Deshalb verdienen die Bestrebungen des Jungdeutschlandbundes, der die künftige junge Generation in Deutschland „hart, zäh, ausdauernd, klug und umsichtig“ heranwachsen lassen will, gewiß gerade auf Grund der Lehren dieses Krieges die allgemeinste Förderung.

Kämpfe in Mesopotamien.

Schlacht bei Scharbe.

England meldet amtlich einen Erfolg über die türkischen Truppen in Mesopotamien. Die Londoner amtliche Meldung klingt zwar sehr bestimmt, trotzdem mißtraut man ihr — man hat eben zu viele Beispiele von englischer Lügenhaftigkeit erlebt. Sie lautet:

Amsterdam, 16. April. (Fig. Tel., Cit. Bl.)

Aus London wird amtlich gemeldet: 23 000 Türken, Kurden und Araber haben mit 28 Kanonen am Montag und Dienstag Britisch-Scharbe in Mesopotamien angegriffen. Britische Truppen gingen an dem Tage zum Gegenangriff vor, wobei sie den Feind nach Norden vertrieben, 18 Offiziere und 300 Mann gefangen nahmen und 2 Kanonen und mehrere Fahnen eroberten. Die britischen Verluste am Montag betragen 9 Tote; 4 Offiziere und 25 Mann sowie 65 Jünger wurden verwundet.

Gleichzeitig geht die nachstehende ausführliche Meldung aus Indien ein, dessen Vizekönig auch den arabisch-mesopotamischen Feldzug der Engländer leitet. Dieser Bericht weiß aber bei weitem nicht so viel zu erzählen wie der Londoner.

London, 16. April. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Der Staatssekretär für Indien teilt über die jüngsten Kämpfe in Mesopotamien mit, daß nach dem Eintreffen beträchtlicher Verstärkungen die türkischen Truppen die Offensive gegen die britischen Stellungen bei Kurna Kwaz und Scharbe aufnahmen. Der Angriff auf Kurna begann am 11. April nachmittags und beschränkte sich auf Artilleriefeuer aus weiter Entfernung, das wirkungslos blieb, weil die Geschosse die Laufgräben nicht erreichten. Die Beschießung wurde am 12. April mit ebensowenig Erfolg wieder aufgenommen. Der einzige Schaden, der angerichtet wurde, war die Zerstörung eines Teils der Brücke über den Tigris, die von einer treibenden Mine getroffen wurde. Es kam zu keinem Infanterie-Angriff, aber eine große Zahl türkischer Soldaten wurde in den Röhren der Eingeborenen von unseren Truppen beobachtet und von den Küstenbatterien und den Kanonen des Kriegsschiffes „Odin“ beschossen.

Der Angriff auf Khwas beschränkte sich ebenfalls auf Artilleriefeuer, das am 12. April den ganzen Tag über andauerte. Im Norden, Westen und Süden der britischen Stellung tauchten beträchtliche Abteilungen von Kavallerie auf, die jedoch nicht in Schwärme kamen.

Erstere Form nahm der Kampf bei Scharbe an. Am 12. April früh morgens griff der Feind unter dem Schutz seiner Artillerie die britischen Stellungen vom Süden, Südwesten und Westen an, erneuerte drei Stunden lang seine Angriffe und verschanzte sich dann in Laufgräben. Der Angriff vom Süden wurde nachmittags wieder aufgenommen, von den Briten jedoch abgewiesen. In der Nacht vom 12. auf den 13. April fuhr der Feind fort, die britischen Stellungen zu beschleichen. Am 13. April stellte eine von unseren Truppen abgesandte Kavalleriepatrouille fest, daß die Türken einige Häuser und Erdwälle ungefähr eine Meile nördlich von den britischen Stellungen besetzt hatten. Die Briten griffen die Türken an und vertrieben sie. Später wandte sich das Gescheh gegen Westen, wo der Feind ebenfalls zum Weichen gebracht wurde. Die Verfolgung wurde um 2½ Uhr nachmittags eingestellt.

Von den Dardanellen.

London, 16. April. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Der „Star“ berichtet: Täglich kommen große türkische Truppenmassen auf die Gallipoli-Halbinsel, besonders in Klid Bahr, an die engste Stelle der Dardanellen. Alle schweren Kanonen aus den Festungswerken Konstantinopels wurden nach den Dardanellen übergeführt. Auch eine große Anzahl deutscher Flugzeuge ist eingetroffen und beschleht die Transportschiffe der Alliierten. Der Schaden, den sie anrichten, ist unbekannt. Die Kriegsschiffe der Alliierten bombardieren täglich die türkischen Stellungen.

Zum Zeppelinbesuch in England.

Aus dem Haag, 16. April. (Fig. Tel., Cit. Bl.)
Die Londoner „Times“ erklärt, daß sich der Zeppelinangriff gegen Walsend und Debburn offenbar auf Beschädigung der Schiffswerften richtete, wo die Arbeit im Gange war. Die Behörde traf alle Vorkehrungsmaßnahmen. Die Arbeiter wurden entlassen und die Werft geschlossen. Der ganze Eisenbahnverkehr erlitt eine große Verzögerung, weil zahlreiche Güterzüge durch gefährdetes Gebiet fahren mußten. In Debburn, einem Hafengebiet am Tyne von etwa 17 000 Einwohnern, mußten übrigens größere Schäden angerichtet worden sein, die der englische Zensor verheimlichen will.

Rotterdam, 16. April. (T.-U., Tel.)

Wie aus London berichtet wird, hat der neue deutsche Luftschiffangriff große Aufregung hervorgerufen angesichts des Umstandes, daß das Luftschiff während seiner ganzen Fahrt unbehelligt geblieben ist. Es ist dies umso unerklärlicher, als die Nacht fernentlar war und das Schiff an vielen Orten von Tausenden von Personen beobachtet worden sei. Im Ganzen soll das Luftschiff nach einem Bericht des „Daily Telegraph“ aus Portsmouth 20 Bomben und zwar ausschließlich Brandbomben abgeworfen haben. Nach allgemeiner Ansicht handelt es sich bei der Fahrt des deutschen Luftschiffes in der Hauptache nur um einen Aufklärungsversuch, und man glaubt, daß bald eine größere Aktion folgen werde.

Fliegerangriff auf die Pulverfabrik Rottweil.

Stuttgart, 16. April. (Wolff-Tel.)

Das stellvertretende Generalkommando gibt bekannt: Heute vormittag 9 Uhr 50 fand ein Fliegerangriff durch einen französischen Doppeldecker auf die Pulverfabrik in Rottweil statt. Der Flieger, vom Abwehrkommando sofort mit Feuer empfangen, warf einige Bomben ab. Dadurch wurden zwei Zivilpersonen erötet und ein schwer verwundet. Der Materialschaden ist gering.

Der Betrieb der Fabrik ist nicht gestört. Der Flieger, dessen Maschine durch Treffer Schaden erlitt, flog in südwestlicher Richtung weiter.

Der Fall „Katwyl“.

Rotterdam, 16. April. (Fig. Tel., Cit. Bl.)

Die Presse veröffentlicht das Ergebnis der vom holländischen Marineminister eingeleiteten Untersuchung wegen des Unterganges der „Katwyl“. Auf Grund der bekannt gewordenen Tatsache hält der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ einen Verstoß für ausgeschlossen. Die „Katwyl“ sei den Kriegsgebräuchen entgegen und im Widerspruch mit den geltenden Regeln des Völkerrechts torpediert worden. Die holländische Regierung wird es nicht unterlassen, hinsichtlich der Nationalität des Unterseebootes, das die Zerstörung der „Katwyl“ auf seine Verantwortung nahm, Gewißheit zu erlangen. Das Blatt vertritt, daß die Regierung, zu deren Marine das Unterseeboot gehört, sich nicht verbergen und gleich ihre Verpflichtung zur Verhütung des moralischen und materiellen Schadens eingestehen werde. Der Fall „Katwyl“ sei jedenfalls der ernsteste seit dem Beginn des Unterseebootkrieges.

Amsterdam, 16. April. (T.-U.-Tel., Cit. Frst.)

Das bei Nordhinder torpedierte niederländische Dampfschiff „Katwyl“ hatte Getreide für die niederländische Regierung an Bord. Unterwegs hatte das Schiff, wie die Blätter berichten, keinen anderen Hafen angelaufen.

Amtl. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 16. April. (Wolff-Tel.)

Amtlich wird verlautbart:
In Polen wurde ein russischer Angriff bei Bionie, östlich Biorow, abgewiesen.

An der unteren Rida schoß unsere Artillerie ein russisches Munitionsdepot in Brand. Mehrere Schützengräben, die in unserem wirkungsvollen Geschützfeuer lagen, wurden vom Gegner unter großen Verlusten hastig verlassen.

In den Karpathen kam es nur im Waldgebirge zu vereinzelten Kämpfen. Vorgehende russische Infanterie wurde wie immer unter bedeutenden Verlusten abgewiesen; 450 Gefangene.

Partielle Kämpfe im Strykale brachten weitere 208 Gefangene.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
a. Oßer, Feldmarschallleutnant.

Die Karpathenkämpfe.

Schwere Verluste des russischen Adels.

Wien, 16. April. (T.-U.-Tel.)

Bei den letzten Kämpfen in der Karpathenfront fielen besonders viele Offiziere des russischen Adels. Die Anwesenheit dieser adeligen Offiziere erklärt sich daraus, daß in jenem Abschnitt als Divisionskommandeur der Bruder des Zaren, Großfürst Michael Alexandrowitsch, steht. Bei den Kämpfen an der Ostfront bei Kowno fielen über 150 junge Gardeoffiziere. Schwerverwundet wurde Generalleutnant Nicolaus Diffsowsky und der Generalmajor Michael Kalmitzky.

Die russische Räuberbande.

Berlin, 16. April. (T.-U.-Tel.)

Wie die „Tägliche Rundschau“ erfährt, sind nach den bisherigen Ermittlungen bei dem letzten Russeneinfall in Ostpreußen etwas über 200 Zivilpersonen von russischen Soldaten ermordet und über die doppelte Zahl schwer verletzt worden. Da die russischen Soldaten das Bestreben zeigen, die russischen Dörfer zu zerstören und auf mitgebrachten Wagen nach Rußland geschafft haben, so ist der angerichtete enorme Sachschaden bisher selbst nicht annähernd festzustellen.

Wirtschaftliche Schwierigkeiten in Rußland.

Petersburg, 16. April. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

In der „Kowoje Wremja“ macht Menschikow das Zustandekommen der russischen Wirtschaft in Deutschland keine großen Aussichten haben. Deutschland produziere in Friedenszeiten etwa 75 Proz. seines Bedarfs an Getreide, der sich unter kleinen Entbehrungen für das überernährte deutsche Volk ausmachen ließe. Die Deutschen wollten jetzt beweisen, daß sie die härtesten Nerven hätten und dadurch unbeflegbar seien. Diese neue Art der Kriegsführung werde alle alten Kriegsregeln über den Haufen werfen.

Menschikow erörtert die Ursache des Kohlenmangels in Rußland und nimmt an, daß nicht allein Wagenmangel die Ursache sei, sondern daß auch die Kohlenproduktion anscheinend verlasse. Er stellt dem gegenüber, daß Deutschland, obwohl es Industriestaat sei, keineswegs an Kohlenmangel leide, obwohl die deutschen Städte infolge höherer Kultur und der deutschen Eisenbahnen einen erheblichen höheren Bedarf an Kohlen hätten. Er untersucht ferner, wer von den Ministern schuld daran sei, daß in den letzten Jahren nicht genügend Eisenbahnen gebaut worden und die Beschaffung von Betriebsmaterial nicht genügend vorgeesehen worden sei.

Die „Kowoje Wremja“ meldet aus Reval, daß die Stadt infolge Kohlenmangels ohne Gasbeleuchtung sei. Die Gasanstalt habe auch den Privatkunden mitgeteilt, daß sie die Gaslieferung einstellen müsse.

Beniselos auf dem Holzweg.

Konstantinopel, 16. April. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Die in Athen veröffentlichten Dokumente, die die Enthaltungen des früheren Ministerpräsidenten Beniselos enthalten, haben, obwohl sie von der Presse noch nicht wirklich veröffentlicht worden und daher nur einem beschränkten Kreise bekannt sind, großes Aufsehen erregt. Sie werden in den Kreisen der Diplomatie und der Regierung und in der türkischen Presse lebhaft kommentiert. Die allgemeine Ansicht ist die, daß die Veröffentlichungen einen fürchterlichen Schlag gegen den Dreierbund bedeuten, dessen Machenschaften jetzt offiziell entlarvt worden seien. Im allgemeinen äußert die türkische Presse lebhaft Enttäuschung gegen Beniselos und würdigt die Weisheit des Königs. Zugleich betont sie, wie wenig aussichtsreich die Bemühungen des Dreierbundes seien, den Balkanbund wieder zum Leben zu erwecken. An der Türkei und an Bulgarien sei es nun, aus den Veröffentlichungen von Beniselos eine gute Lehre zu ziehen.

Rom, 16. April. (Eig. Tel., Str. Bl.)

Aus einer Athener Depesche der „Tribuna“ berichtet Beniselos mit Hilfe nationalistischer Millionäre eine erteilte Freiwilligen-Expedition nach Smyrna vor nach dem Vorbild der Epirus-Expedition Zographos. Die Organisation der Truppen soll auf Cypern und in Ägypten erfolgen.

Die Hören.

- Die morgen zur Ausgabe gelangende Nummer 29 der „Hören“ enthält:
„Weltentscheidungskämpfe“, von Hofrat Dr. C. Spielmann, Wiesbaden.
„Die noch nicht betroffenen wurden“.
„Gefangene deutsche Luftschiffer“.
„Heimkehr“, Erzählung von Hans Dismal.
„Eine dreuzählige Sache“, Feldpostbrief.
„Der Pepi und die Pepi“, eine lustige Kriegsgeschichte von G. Kay.
„Bilderbogen fürs Haus“, aus der Mappe eines Familienvaters.
„Lustige Gde“.

Sahnenflucht.

Roman von Guido Krenker.

(44. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

In diesen herben schmucklosen Worten lag eine Ehrlichkeit, die den langen blonden Agrarier unendlich sympathisch berührte. Es war plötzlich etwas Verwandtes zwischen ihnen beiden — eine Harmonie des Grundaffekts — ein Gleichklang des Empfindens, vor dem er seine Unsicherheit in Gottes Namen zum Teufel jagen konnte.

Und ein Zwang trieb ihn, noch einmal nach der Hand des Aelteren zu greifen.
„Wenn wir nur alle drei mit ehrlichem Herzen zueinander stehen, Herr Direktor... also dann kann's ja gar nicht fehlen!“

Der Bankier Grusendorf sah sekundenlang Hart prüfend in das noble offene Gesicht mit den hellen blauen Augen und dem langausgezogenen dünnen Schnurrbart.

„Ich danke Ihnen, lieber Baron... auch ich zweifle nicht. Die Vorgeschichte dieser Verbindung mag manchem vielleicht seltsam erscheinen, doch ich bin überzeugt, die Zukunft wird uns Recht geben — auch wenn wir so eigenmächtig waren, der üblichen Konventionen monatelanger Entwicklung durch eine offene Aussprache vorzugreifen!“

Dafür hatte der Hans-Krischan nur ein Achselzucken.
„Was... andere Leute!... ein freimächtiger Bauernknecht sprach da mit... Die haben sich den Teufel darum...

Vergeltung für die Behandlung deutscher U-Bootmannschaften.

Halle, 16. April. (Eig. Tel., Str. Bl.)

In Ausführung der Rachevergeltungsmassnahmen für die Behandlung der U-Bootmannschaften in England sind aus dem halleischen Offiziersgefangenenlager acht Offiziere, darunter der Sohn des früheren englischen Botschafters in Berlin, nach Magdeburg gebracht und dort im Gefängnis in Einzelhaft genommen worden.

Dom „Kronprinz Wilhelm“.

Amsterdam, 16. April. (Eig. Tel., Str. Bl.)

Die „Londoner Times“ meldet aus New-York, der Kapitän des „Kronprinz Wilhelm“ habe gebeten, drei Wochen in Newport-News bleiben zu dürfen, um das Schiff wieder instandsetzen zu können. Der Marinereichsanwalt hat die Regierung aufgefordert, den Dampfer jetzt unter Aufsicht zu stellen, und zwar in anbeacht der Art, in der er seinerzeit New-York verließ.

Aus dem Haag, 16. April. (Eig. Tel., Str. Bl.)

Neuter meldet aus Washington nach der „New York Evening Sun“, daß der Kapitän des Hilfskreuzers „Kronprinz Wilhelm“ erklärt haben soll, der Kreuzer „Karlruhe“ sei noch in Tätigkeit.

China verkauft keine Kriegsschiffe an Amerika.

Kopenhagen, 16. April. (Eig. Tel., Str. Bl.)

China hat die in Amerika bestellten Kreuzer und U-Boote vorteilhaft an die Vereinigten Staaten verkauft.

Eine vernünftige Stimme aus Italien.

Rom, 16. April. (T.-U.-Tel., Str. Frst.)

Der sozialistische Abgeordnete Graziadei erklärt in einer Unterredung im „Giornale d'Italia“ die bisherige Neutralität Italiens für einen Akt gesunden Menschenverstandes und ehrlicher Klugheit. Wer aus Neugier oder Abneigung zum Krieg rate, sei kein guter Italiener. Allein die Regierung könne entscheiden, ob die Verhandlungen mit den Zentralmächten zu einem annehmbaren Abschluß geführt werden können. Was aber auch Italien im Falle des Scheiterns der Verhandlungen tun werde — es dürfe nicht vergessen, daß es keine direkten Gegenstände zu Deutschland habe. Dieses werde jedenfalls mächtig bleiben, was Italien im Auge behalten müsse zum Schutze seiner Stellung in dem neuen Mächtesystem, besonders da die Dauer der russisch-englischen Entente ungewiß sei.

Die Stimmung in Schweden.

Arifjanian, 16. April. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

„Morgenbladet“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem schwedischen Professor Djærne, einem Freunde und Parteigenossen Sven Hedins, über die Haltung Schwedens und Norwegens und ihrer Interessen am Weltkrieg. Er gibt ohne Vorbehalt seiner Sympathie für Deutschland Ausdruck. Schwedens allergrößtes auswärtiges Interesse sei, daß Rußland geschwächt wird, dessen Befreiungen, das Atlantische Meer zu erreichen, nicht von Handelsbedürfnissen, sondern ausschließlich vom Drang nach Ausdehnung eingegeben sei. Viele Schweden meinten wie er, Rußlands Eroberungsgelüste seien auf ganz Schweden und Norwegen gerichtet, nicht nur auf die nördlichen Provinzen. Er befürchte auch nicht eine größere wirtschaftliche Abhängigkeit, falls Deutschland siege. Die wesentliche Folge des deutschen Sieges werde Deutschlands wirtschaftliche Herrschaft über Rußland sein. Der russische Absatzmarkt werde durch Handelsverträge unter den Einfluß Deutschlands kommen, das dann bestimmen könnte, unter welchen Bedingungen andere Nationen mit Rußland Handel treiben könnten. Deshalb seien die Erwartungen leitens Schwedens und Norwegens, nach Schluß des Krieges Deutschland vom russischen Markt zu verdrängen, sicher illusorisch. Belgien schließlich sei für Schweden vollständig gleichgültig.

„Er erachte“ — so schließt Djærne — „England nicht für stark genug, um irgend welchen Schutz für die nördlichen Länder bieten zu können. Besonders während dieses Krieges, wo es gemeinsame Interessen mit Rußland habe, kann es noch weniger tun, um uns gegen dieses Reich zu beschützen. Wir sind vollständig ernüchtert mit Rücksicht auf die Möglichkeit der englischen Hilfe gegen russische Ueberfälle.“

Stadtverordnetenversammlung.

11. Kriegssitzung der Wiesbadener Stadtverordneten.

In Beginn der gestrigen Stadtverordnetensitzung teilt Stadtverordnetenvorsteher Justizrat Dr. Alberti mit, daß der Organisationsausschuß den Stadtv. Bechlerat Professor Dr. Fresenius zu seinem Vorsitzenden und den Stadtv. Klärner zu dessen Stellvertreter gewählt hat.

Ferner erbittet und erhält der Vorsitzende unter allgemeiner Zustimmung der Versammlung die Ermächtigung, dem Stadtv. Generalleutnant v. Dreising, der zurzeit als Führer einer gemischten Brigade im Feld steht, aus Anlaß seines fünfzigjährigen Militärdienstes am Sonntag, den 18. April, die Glückwünsche der Versammlung zu übermitteln.

Die Beschaffung von Gefrierfleisch.

Die Beschaffung von Gefrierfleisch. Finanzrat Gläffing gibt dem Oberbürgermeister Geheimen Finanzrat Gläffing Anlaß zu folgenden Ausführungen: Durch Verordnung des Bundesrats vom 25. Januar 1915 sind die Städte verpflichtet worden, sich mit einem Vorrat an Schweinefleisch-Dauerware einzudecken. Die Ministerien haben den Umfang der Eindeckung auf eine Menge festgesetzt, die 15 M. für den Kopf der Bevölkerung entspricht. Bei 100 000 Einwohnern würde also der Betrag 1 500 000 M. ausgemacht haben. Sowohl der Deutsche Städtetag wie die Gen. einden im einzelnen sind an zukünftiger Stelle wiederholt dahin vorteilhaft geworden, daß es, abgesehen von der hohen finanziellen Belastung, auch aus technischen Gründen (Mangel an den erforderlichen Aufbewahrungsräumen) außerordentlich schwierig sei, in dem geforderten Umfang der gefestigten Verpflichtung nachzukommen. Auch die Stadt Wiesbaden ist in diesem Sinne vorteilhaft geworden. Die Regierung hat sich bereit erklärt, die Hälfte der Verluste bei der Beschaffung auf das Reich unter gewissen Bedingungen zu übernehmen. Dafür hat sie aber auf das Allenentschiedene verlangt, daß die Städte nunmehr ohne jeden Bezug die pflichtmäßige Erfüllung ihrer Verpflichtung in vollem Umfang sicherstellen. Die Stadt Wiesbaden, welche bereits für 54 000 M. Dauerware angeschafft hatte, hat daraufhin durch die Zentral-Einkaufsgesellschaft in Berlin, die in Frankfurt a. M. in den Geschäftsräumen der Gefrierfleischhandlung E. u. J. Mayer eine größere Anzahl von Schweinen hatte einfrieren lassen, 8891 Stück Schweine gekauft zu einem Gesamtpreise von rund 1 200 000 bis 1 300 000 M. Die Firma Mayer ist bereit, die Garantie für die Haltbarkeit der Ware, die sie der Zentral-Einkaufsgesellschaft gegenüber bereits für 6 Monate übernommen hat, auf weitere 3 Monate auszudehnen, im Ganzen also auf 9 Monate zu stellen. Die Schweine fließen in den Geschäftsräumen von Mayer in Frankfurt bis zu ihrer Verwendung in Wiesbaden lagern. Die Verwendung darf nicht vor dem 1. Juni erfolgen. Der Magistrat hat der Eindeckung durch Gefrierfleisch gegenüber der Eindeckung durch Dauerware in größerem Umfang und Büchsenfleisch den Vorrang gegeben, weil sich die Gefrierfleisch nach ihrer Entkostung wie frisch geschlachtete Schweine in jeder Weise verwenden lassen.

Stadtv. Hartmann nimmt entschieden Stellung gegen die von der Wiesbadener Metzger-Innung in den letzten Tagen vorgenommene

ungeheure Erhöhung der Fleischpreise.

Es wäre am Plage, daß der Magistrat von der Befugnis, Höchstpreise festzusetzen, Gebrauch mache.

Bürgermeister Trauers teilt mit, daß der Magistrat bereits entsprechende Schritte unternommen habe. Besonders für einzelne Sorten, wie Buch, Dorschfleisch und Schmalz, seien die Preise hier ungesährlich hoch. Der Magistrat habe die Innung aufgefordert, bis zum Montag mitzuteilen, auf welcher Grundlage sie ihre jetzigen hohen Preise angelegt habe. Sollte bis zum Montag eine zureichende Antwort nicht eingegangen sein, werde der Magistrat zur Festsetzung von Höchstpreisen schreiten.

Stadtv. Philipp Müller erblickt in dem System der Preisfestsetzung für Lebensmittel ein Auswanderungssystem und führt als besonderes Beispiel hierfür die Mäckerleien an. Der Preis von 22 Pfg. für 1 Pfund Brot in Wiesbaden sei entschieden zu hoch. Sodann beschwert er sich über die von der Stadt im Schlachthof aufgeschapete Schweinefleisch-Dauerware. Diese sei durchaus keine Dauerware, und außerdem sei sie in einer Weise untergebracht, daß sie sauer werden müsse, ehe sie verkauft werde.

Stadtv. Baumbach bedauert die Unterbringung der Fleischdauerware, die jetzt aber vollständig geregelt sei, so daß keinerlei

zu Scheren! Wie Sie die Sache eingericht haben — also famos! ganz famos geradezu! Auf solche Art eine Frau zu kriegen... da steht doch was drin! Nicht dies verfluchte Rumplammern mit Worten und süßen Redensarten und Augenplänkern und so... nicht Himbeeren mit Schlaghahn, sondern eine Frage — eine Antwort... Schluß, Aus, Julius!

Wenn man von seinem Menschen abhängt — warum soll man Rücksicht nehmen?! Und im übrigen... unser Kram ist doch weiß Gott rein und zweifelslos!

„Abhängen?“... wiederholte der Aeltere; nur das eine Wort schien in ihm haften geblieben zu sein... „Rein — abhängen werden Sie von keinem Menschen; denn es ist ganz selbstverständlich, daß ich...“

Sein künftiger Schwiegersohn hob lächelnd den Kopf. „Was ist selbstverständlich?“

„Daß ich meiner Tochter eine Mitgift gebe — entsprechend der Partie, die sie macht!“

Da lächelte der Jüngere; aber um seine Augenwinkel ging ein böses Lächeln.

„Jetzt werde ich Ihnen mal was sagen, Herr Direktor; wobei ich gleich bemerke, daß es in dieser Angelegenheit mein letztes Wort ist!“

„Ich beirate Ihre Tochter, aber nicht Ihr Bankkonto! Geldfragen gibts nicht bei einer Ehe, die ich eingehe. Wenn auch Varranowo keine Goldgrube und kein Spekulationsobjekt ist — es wirkt seinen anständigen Grundsteuerertrag ab; und zweitausendvierhundert Morgen lüthiger Lehmboden werden schließlich auch noch einen zweiten Menschen neben mir satt machen. Seien Sie unbesorgt — nach Ihrem Tode sehen wir schon, wo wir bleiben. Bis dahin aber — verabschieden Sie mich mit all solchem Kram und verderben Sie mir nicht den heutigen Tag. Ich hab mal bei einem Schriftsteller, den ich sehr verehere, das Wort gelesen: „Eine reiche Heirat ist der Traum von Barbiergefellen!“ — Und wenn der Kerl sonst keine vernünftige Zeile weiter geschrieben hätte — dafür möcht ich mit ihm Schmolli's trinken! Einer von unserm Schlag muß Mann's genug sein, nach seiner Neigung zu heiraten. Oder man soll ihm das Adelsprädikat aberkennen und ihn in einen Unterrod reden!“

Der Bankier Grusendorf war blaß geworden. „Was... was soll denn das heißen, Baron?“

Und der laue Ohade darauf dreifaltig und arrogant: „Daß man sich bloß dann an eine Frau ranmacht, wenn man weiß — die holste dir, so oder so! Daß man selbst in

der blödsinnigsten Leidenschaft niemals die Diktation verliert, sondern immer der Herr bleibt. Herr seiner Handlungen — Herr seines Gewissens — und Herr auch der Frau, die man begehrt. Sonst ist man ein erbärmliches Subjekt. Denn... natürlich, ich kann mich ja infam irren, aber ich meine doch: — für einen Kerl ist das Höchste auf der Welt nicht die Liebe, sondern die Selbstachtung und das Herrndawerklein. Und ich für meinen Teil sage: — der Teufel soll jeden holen, der mir davon, bewußt oder unbewußt, auch bloß ein Tütchen nehmen will!“

Der Bankier Grusendorf hatte wie in innerem Fröheln die Schultern zusammengezogen.

Er antwortete nicht; er nickte nur stumm. In den beherrschten verschlossenen Zügen wieder die müde apostrophische Resignation.

XII.

Der Oberleutnant von Brad hatte die Tür seines Pensionstimmers leise hinter sich ins Schloß gezogen. Er warf Hut und Mantel beiseite, dann blieb er aufstehend mitten zwischen Tür und Schreibtisch einen Moment stehen. Gut, daß ihn draußen auf dem Gang niemand getroffen und mit neugierigen Fragen über Ritter Grusendorfs Befinden angefallen hätte! Es wäre ihm eine Tortur gewesen, Rede und Antwort zu geben. Diese liebernde Unrast seit heute mittag — seit er mit dem alten Bankier gesprochen.

Er sah sich widerwillig um — wie nästern das alles hier anmutete — wie schablonenhaft — wie unwohlthutlich trotz Kubel und imitierten Gobelins und französischem Himmelbett! Und hier hatte er länger, denn einen Monat gehaucht! Er bearriff sich nicht. Er dachte mit plöthlicher ungeduldiger Sehnsucht: — „Na... bis morgen. Dann hat der ganze windige Rauber gottgedank ein Ende. Wieder in Nirowo oder Bruchal oder Schubin, als gerade hier — als gerade in Berlin!“

Er hauchte es förmlich — es hatte ihn zu sehr aus seiner Bahn gerissen. Er hätte am liebsten sofort seine Koffer gepackt. Doch das eilte ja nicht so — die paar Zivilanzüge! Denn keine Uniform... natürlich fuhr er in Uniform, selbstverständlich. Ganz dienstlich korrekt. War ja ein Segen von Gott, daß man es überhaupt noch durfte. Viel hätte nicht gefehlt, dann wäre der Juländer in Permanenz erklärt worden. Den Teufel auch — daß man da noch gerade im letzten Moment stoppen konnte... eigentlich war es doch ein direktes Geschenk vom Himmel!

(Fortsetzung folgt.)

Ehren-Tafel

Das Eisenerne Kreuz erhielt der Einjährig-Freiwillige im 20. Pionier-Bataillon Ruberg von hier, der als 17-jähriger Pionier sich zum Oceressdienst gestellt hat.

Das Eisenerne Kreuz erhielt Unteroffizier Rudolf Reigel vom Garde-Infanterie-Regiment, jetzt beim Motorbataillon Königsberg, im Zivilstand Kaufmann bei Dr. Ba. Kalle u. Co. in Wiesbach.

Die beiden Frankfurter Lehrer Erbe und Müller (jetzter amtierter früher in Schierkeim), die seinerzeit „ohne Schürer“ dienten, wurden am 1. März vom Unteroffizier zu Offiziersstellvertretern und am 2. März zu Leutnants befördert. Beide kämpften in den Vogesen.

Den Heldentod fürs Vaterland fand der Sohn des Dehans Bohls in Ungen, Student der Theologie Eugen Bohris, Inhaber des Eisernen Kreuzes.

Verlust eintrieten werde. Sodann beklagt er die Höhe der Kartoffelpreise in Wiesbaden.

Oberbürgermeister Geheimrat Gläting rechtfertigt die Aufschub der Kartoffel-Verkauf, weil andernfalls ja überhaupt keine Kartoffeln in Wiesbaden auf den Markt gebracht worden wären, da die Stadt ja doch nur in ihrem Bereich das Recht zur Verkaufsnahme habe. Für Minderbemittelte habe die Stadt noch immer Kartoffeln vorrätig, und für die besserhabenden Bürger sei es doch besser, daß sie überhaupt Kartoffeln kaufen könnten, wenn auch etwas teurer. In Sachen der Fleischwaren habe sich der Magistrat auf die einseitige Sachverständigenkommission verlassen müssen. Sobald die Unzulänglichkeit dem Magistrat bekannt geworden war, sei sofort volle Abhilfe geschaffen worden. Auch nicht ein einziges Stück der Ware sei verdorben.

Auch Stadtrat Nees rechtfertigt das Vorgehen des Magistrats. Teilweise sei allerdings das Fleisch zu frisch gewesen, auch habe ihm die Erfahrung in der Konservierung und Unterbringung solcher großer Mengen noch gefehlt. Jedenfalls sei das ockerene Schweinefleisch gegenüber dem frischen durchaus nicht minderwertig.

Geenüber den Ausführungen des Stadtv. Müller stellte sodann Bürgermeister Travers namens des Magistrats nochmals ausdrücklich fest, daß die angebotene Dauerware von tadelloser Beschaffenheit ist, daß von derselben nichts verdorben und daß sie so gelagert ist, daß von derselben nichts verdorben wird. Es wird dies ausdrücklich hervorgehoben, damit nicht der Glaube im Publikum aufkommen kann, als hätte die Stadt minderwertige Ware angekauft. Was die Brotpreise anlangt, so ist hervorzuheben, daß diese sich selbstverständlich nach den Marktpreisen richten. Bis zu dem Augenblick, bis zu dem die Kriegsbrot-Gesellschaft liefert — das von der Kriegsbrot-Gesellschaft zu liefernde Mehl ist bis heute noch nicht in Wiesbaden angeliefert — war die Stadt darauf angewiesen, das Mehl selbst einzukaufen. Die Mühlen und Händler haben verschiedene Preise gehabt, die zwischen 42 und 45 Mk. für den Doppelseiter schwankten. Den Bäckern kostet das Mehl in Wiesbaden frei Bäckerei 48,50 Mk. Der Brotpreis von 2 Pf. für das Pfund ist danach ein durchaus angemessener und läßt den Bäckern einen nur geringen Verdienst. Erst wenn das Mehl der Kriegsbrot-Gesellschaft zur Anlieferung kommt, kann ein billigerer Brotpreis festgesetzt werden. — Daß die Kartoffelpreise hohe sind, ist leider nicht zu beklagen. Daran ist aber die städtische Verwaltung nicht schuld. Es sind jetzt Kartoffeln bei den Händlern erhältlich zu Preisen, die den von der Regierung festgesetzten Höchstpreisen bei den Produzenten einschließlich der darauf lagernden Frachtpfennig, um entsprechen und nicht höher sind, wie in Frankfurt und Mainz. Für die minderbemittelte Bevölkerung hat sich die Stadt Wiesbaden mit Kartoffeln eingedeckt und dieselben billiger verkauft, wie sie in anderen Städten zu haben sind.

An der weiteren Ausfrage beteiligten sich seitens des Magistrats Oberbürgermeister Geheimrat Gläting, der er sucht, doch nicht immer den Magistrat für Anordnungen verantwortlich zu machen, auf die er gar keinen Einfluß hat und die er auf Grund von Regierungsverfügungen nur auszuführen habe, Bürgermeister Travers und Stadtrat Kraft, sowie die Stadtv. Baumbach und Phil. Müller, worauf die Versammlung, die ja dem Magistrat bereits früher unbeschränkter Kredit zur Anschaffung der Dauerware erteilt hat, von der Mitteilung des Magistrats zustimmend Kenntnis nimmt.

(Schluß folgt.)

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 17. April.

Städtische Saatkartoffeln. Mit der Ausgabe der bei der Stadtverwaltung bestellten Saatkartoffeln wird am Montag begonnen. Die Ausgabe erfolgt bis auf weiteres Montags und Mittwochs vormittags von 8-12 Uhr und nachmittags von 3-6 Uhr im Marktplatz. Körbe oder Säcke sind mitzubringen. Die Preise stellen sich wie folgt: Kaiserkrone 12 Mk., Juli-Nieren, Böhm's Lindine und Odenwälder Blaue 8,50 Mk. für 50 Kilo. Zahlung ist sofort zu leisten. Es sind Kartoffeln über den angemeldeten Bedarf hinaus vorhanden. Weitere Anmeldungen werden noch auf Zimmer 41 im Rathaus entgegengenommen.

Der Hansa-Bund und die Kriegshilfe der deutschen Genossenschaften für Ostpreußen. Auf Anregung der Kriegszentrale des Hansa-Bundes haben sich am 13. April in Königsberg der Allgemeine Verband Schulze-Dehlig'scher Genossenschaften, der Natifellenverband, der Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften und der Hauptverband gewerblicher Genossenschaften zu einem Kriegsverband ostpreussischer Genossenschaften zusammengeschlossen, durch den die genossenschaftliche Arbeit für den Wiederaufbau Ostpreußens nutzbar gemacht werden soll. Insbesondere hat der Kriegsverband sich zu diesem Zweck auch die Gründung und Leitung von Rohstoff- und Viehverarbeitungsanstalten der ostpreussischen Handwerker und Kleinhandwerker zur Aufgabe gestellt. Ein Markstein in der Entwicklung des deutschen Genossenschaftswesens ist dieser 13. April und die Königsberger Tat. Auch hier hat der Krieg ausgleichend und versöhnend gewirkt. Unter Zurückstellung aller Gegensätze und aller Einseitigkeiten haben sich zum ersten Male in Deutschland alle Richtungen der Genossenschaften zu einmütiger und gemeinsamer organisatorischer Arbeit zusammengeschlossen in dem alle beherrschenden Streben, die genossenschaftlichen Erfahrungen und den Segen genossenschaftlicher Arbeit der schwer geprüften Provinz Ostpreußen dienstbar zu machen. In der Freude

über das Gelingen des schweren Werkes wurde von den Führern der ostpreussischen Genossenschaften allerorts der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß dieser erstmalige organisatorische Zusammenschluß aller deutschen Genossenschaftsverbände auch über die Provinz Ostpreußen und über den Krieg hinaus legendäres wirken werde.

Nassauischer Kunstverein. In der Hauptversammlung des Nassauischen Kunstvereins wurde mitgeteilt, daß im abgelaufenen Vereinsjahr Kunstwerke im Werte von etwa 244000 M. ausgestellt wurden, von denen für ungefähr 7000 M. verkauft wurden. Der Vorstand blieb seinem Grundsatz treu, einerseits den nassauischen Künstlern möglichst viel Gelegenheit zur Ausstellung zu geben, andererseits aber auch unbeirrt durch abweichende Meinungsäußerungen den verschiedensten Kunstrichtungen Platz an der Sonne zu gönnen. Er ist dabei der Ueberzeugung, daß es besser ist, einem noch nicht voll entwickelten Talent das Ausfließen zu erleichtern, als es durch Mißachtung verkümmern zu lassen. Der junge Moch hat sein Talent und seine Freunde ebensogut wie der edle, ausgereifte Wein. Von Künstlern der engeren Heimat seien erwähnt Werke von Erba, Günther-Schwerin, Dops, Kattwiler, Kögl, dem Ehepaar Köper, Mulot, Zöpfer und Bölder. Von auswärtigen Künstlern wurden gezeigt Werke des Märkischen Künstlerbundes, der Künstlervereinigung Schwaben, der Neuen Vereinigung Münchener Künstlerinnen, ferner Kollektionen von B. Kemm, Pechstein, Döbler, G. Mühl, Kurt Herrmann, D. Kopp, Ida Gerhardt, R. Richter, Leo Puh, A. Wenzel, Berlin, Neuenborn u. a. — Aus der von den Künstlern Wiesbadens zu Gunsten ihrer durch den Krieg geschädigten Berufsgenossen veranstalteten Ausstellung „Die Kunst für die Kunst“ wurden vom Verein fünfzehn Werke gekauft, die in diesem und in den nächsten Jahren verkauft werden. Die Zahl und der Wert der Verlobungsgewinne wurden dies Jahr ganz erheblich erhöht. Dagegen fiel das Auktionsblatt wegen der durch den Krieg gebotenen Sparsamkeit fort. Der Verein ist erfreut, daß der Bestand der Mitglieder trotz der schweren Zeit nur gering abgenommen hat. — Die seit vielen Jahrzehnten vom Verein unter den ungünstigsten Verhältnissen verwaltete städtische Gemäldergalerie steht vor ihrem Umzug in das nach Professor Theodor Fischer Plänen erbaute neue Museum. Bei der Gestaltung der Säle sind durch Abwechslung von groß und klein, hoch und niedrig, Ober- und Unterebene die neuesten Erfahrungen bei Ausstellungsbauten berücksichtigt worden, sodas ein vorbildlicher Galeriebau geschaffen worden sein dürfte. Etwa die Hälfte der Räume ist für wechselnde Ausstellungen bestimmt. In ihnen wird die Kunst ein neues Mittel zur Unterhaltung der Fremden und Einheimischen gewinnen. Die Galerie wird im neuen Museum planmäßig geordnet, auf bestmögliche gewählte Wandbespannungen gehängt zu ganz neuer Wirkung kommen, um so mehr, da eine erhebliche Vermehrung guter Werke bevorsteht. Die städtischen Museen haben nach langen Verhandlungen eine Anzahl wertvoller alter italienischer Gemälde als Leihgabe überwiesen. Ferner haben zwei Vorstandsmitglieder des Kunstvereins zugelangt, ihre im Kreise der Kenner über Wiesbaden hinaus bekannten trefflichen Sammlungen von Gemälden neuerer Kunst im neuen Museum auszustellen. Andere Leihgaben stehen im Ausblick. Als Geschenk des Herrn Goldschmidt-Brindmann wurde im verflorenen Jahre der Galerie ein Stillleben des Marburger Malers Ubbelohde überwiesen. Der Vorstand hofft zuversichtlich, daß diesem erfreulichen Interesse für die städtische Sammlung im neuen, größeren Heim bald weitere Stiftungen folgen werden. Aus städtischen Mitteln wurden für die Galerie erworben die „Vier Jahreszeiten“ unteres Meisters R. Kögl. Als Beispiel für die Schule der Pointillisten wurde eine Parlandschaft des Berliner Malers Kurt Herrmann angekauft. Für die Entwicklung Hans Völkers bezeichnend ist ein Blumenstillleben in leuchtendsten Farben. Endlich wurde die Zeichnung eines Affen von Neuenborn erworben. Ein den Anforderungen der Kunstwissenschaft entsprechender Katalog der Galerie wird von Dr. Baum, einem geborenen Wiesbadener, vorbereitet. — Die ausstehenden Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt. — Vom neuen Jahre erhofft der Verein im Schutze des Friedens eine neue Blüte der Kunst und ihrer Pflege in seinem Wirkungskreis.

Als vermisst gemeldet wird vom Königl. Bezirksamt Landau der Rentner Georg Jakob Weigel I. aus Eisingen, der am 17. März nach Landau gegangen ist und seitdem nichts mehr von sich hören ließ. Man vermutet, daß er sich ein Leid angetan hat. Der Vermisste ist 65 Jahre alt, von unterster Gestalt mit hartem Gesicht. Er trug bei seinem Fortgange schwarzen Anzug, seidene schwarze Hülse, Spazierstock und Jagdtasche. Zweckdienliche Mitteilungen werden telegraphisch an das Bezirksamt in Landau erbeten.

Unsere neuen Bilder, die von heute ab in der Zweigstelle Mauritiusstraße ausgestellt sind, zeigen den Kaiser im Gespräch mit dem Kommandeur des 2. Garderegiments zu Fuß nach den Kämpfen, einen Sturmangriff unterer-braven Feldgrauen auf freiem Felde an der Westfront, eine zerstörte Fabrik bei Soissons, in der einige Reitermannschaften Deckung gesucht haben, um auf den Feind zu zielen, das Begräbnis eines deutschen Soldaten auf dem Friedhof bei Verchot, ein Bild von der deutschen Ankerflotte in Brüssel, wie arme Kinder einer Brüsseler Volksschule Suppe verteilt bekommen, und ein Bild von Besuch Head an der englischen Küste, wo unsere Unterseeboote ein so erfolgreiches Kampfgebiet gefunden haben. — In der Zweigstelle am Bismarckring sind als neue Bilder ausgestellt: Eine Amierungsflotte beim Ausheben von Schützengraben in Russland, Pioniere beim Anhandhaben einer grundlosen Chaussee in Russland unter Mithilfe gelagerter Russen, und eine von den Russen in wilder Eile zurückgelassene eingedackte Artilleriegeschulung.

Ein Kaminbrand entstand gestern nachmittags 4 Uhr im Hause Vertramstraße 22. Der Brand wurde von der Feuerwehr bald gelöscht.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Kurhaus. Frau Schipra aus Wien, von ihrem früheren Auftreten im Kurhaus her als hervorragende Pianistin bekannt und hochgeschätzt, wird am Sonntagabend in einem Symphonie-Konzert unter Leitung des Herrn Musikdirektors Carl Schüricht im Kurhaus auftreten. **Monopol-Sichtspiele.** Der neueste Spielfilm: „Außen-Parade“, ein packendes Schauspiel in vier Akten aus der Theaterwelt gelangt ab heute nur auf drei Tage in den Kammern-Vorführsaal der Monopol-Sichtspiele, Wilhelmstraße, zur Vorführung. Außer dem entzückenden Tierfilm: „Am Tierpark“ kommt noch das reizende, kein humoristisches Ehe-Spiel: „Geschichte Mitternachts“ oder: „Tobin“ unter dem Pantomimen, mit dem beliebten Komiker Paul Heldemann zur Vorführung.

Am Lincoln-Theater Tannhäuser. I wird von Sonntag bis Montag ein höchst eigenartiges und packendes Werk vorgeführt. Aus der Romantik ist dieser Film „Der Golem“ geholt, und die seltsame Titelrolle spielt

Paul Wegener mit einer spukhaften Uebernatürlichkeit. Von der gesamten Presse wurde dieser Film lobend rezensiert.

Raffau und Nachbargebiete.

Die staatliche Ueberlandzentrale am Main.

Die bei der Mainkanalisation zu errichtende Ueberlandzentrale mit den an drei Stationen zu errichtenden eigenen Wasserkraftwerken steht ein geschlossenes Elektrizitäts-Verorgungsgebiet von Bremen bis Frankfurt a. M. vor. Die nach Verzinung (5 v. H.), Tilgung (1/2 v. H.), Ausgleichs- (20 Proz. der Nettoeinnahmen) verbleibenden Ueberlässe sollen an die beteiligten Gemeinden verteilt werden. Verzinst sich das von einem Kreise aufgewendete Kapital mit mehr als 6 v. H., dann kann die Wasserbauverwaltung eine Herabsetzung des Abgemeintarifs für Licht- und Kraftgabe verlangen.

Wiesbaden, 16. April. Schulpersonen-Rachrichten.

Ernannt: Lehrer Friedrich Loh in Laufensfeldern zum Hauptlehrer daselbst vom 1. 4. ab. — Einweihung Anstellungen: Better, Marie, ev., Lehrerin an der Ruhwaldschule in Frankfurt; Schramm, Barbara, kath., Lehrerin an der Weidenmittleule in Frankfurt; Mulot, Anna, ev., kath. Lehrerin in Höchst 1. 4. — Versetzungen: Hofmann, Ernst, Lehrer, ev., von Amdorf nach Idstein; Stamm, August, Lehrer, ev., von Steinbach nach Bieffenbach am 1. 4. — Ausgeschieden aus dem Schuldienst des Regierungsbezirks: Hölle, Klara, Lehrerin, kath., von Friedhofen nach Düsseldorf am 1. 4. — Pensionierungen: Ranz, Hermann, Lehrer, ev., Frankfurt; Seebold, Luise, Lehrerin, kath., Frankfurt am 1. 4.; Berninger, Johannes, Lehrer, kath., Wiesbaden am 1. 7.

c. Höchst, 16. April. Der Fußballspielplatz als Kartoffelacker. Bei der Verpachtung des Sportplatzes des Fußballklubs an der Königsteiner Straße fanden sämtliche Parzellen Liebhaber und die Gesamtpacht der 33 Pächter beläuft sich auf 255 M. Mit der Bepflanzung der Biertrümpfe kann, da die ganze Fläche bereits umgedockert ist, sofort begonnen werden.

e. Nied, 16. April. In den Tod gegangen. Am 18. Februar verstarb die 18jährige Julie Herber von hier und mit ihr ein junger Mann namens R. Wottgen aus Höchst. Am Karfreitag wurde bei Hochheim eine Leiche aus dem Main gelandet und auf dem dortigen Friedhof beerdigt. Es hat sich nun herausgestellt, daß diese Leiche die der Julie Herber war. Von ihrem Geliebten Wottgen fehlt bis jetzt noch jede Spur.

a. Frankfurt, 16. April. Die Bahnhofskasse gestohlen. Vor vierzehn Tagen verlohren auf dem Bahnhof Jfenburg aus dem Stationsbureau eine Geldkassette mit 1150 M. Inhalt. Die leere Kassette fand man später aufgebrochen im Walde vor. Von dem Täter und dem Gelde aber war bisher nichts zu ermitteln.

h. Klein-Ostheim, 16. April. Neues Gefangenelager. Auf der linken Mainseite wird ein Gefangenelager errichtet, das vorerst 2000 Russen Unterkunft gewähren soll. Die Gefangenen werden bei der bevorstehenden Mainkanalisation Beschäftigung finden.

Vermischtes.

Der Bismard-Käse.

Wenn je ein Nahrungsmittel mit Jug und Recht mit dem Namen eines Großen benannt wurde, war es der Käse, den der bekannte Berliner Humorist G. Salinger, einst in Bar-le-Duc als Bismard-Käse versuchte. Salinger, der als Berichterstatter den 70er Feldzug mitmachte, erzählt aus der Fülle seiner Erinnerungen eine hübsche Anekdote. Bar-le-Duc, oder wie ein Soldat damals sehr nett verdeutschte „Perlebid“, gleich einem gewaltigen Deerslager, lag doch ein ganzes bayerisches Armeekorps dort, 2000 Mann. Die Bewohner der Ortschaft fanden sich mit den Deutschen ausgezeichnet. Kein Berliner konnte begriener sein, den König und seine Generale, vor allem aber Bismard zu sehen, als die Bevölkerung „Perlebid“. Diese Sehnsucht machte sich Salinger einst sehr materiell zu Nutze. Einer Dame, die sich in dem Gebränge mit der stehenden Bitte an ihn wandte, ihr doch Bismard zu zeigen, schlug er einen Handel vor: wenn sie ihm, seit Wochen entbehrte, frische Butter und Käse verschaffe, wolle er sie an einen Platz führen, wo sie Bismard ganz genau sehen könne. Aber — ohne Käse keinen Bismard. Was sonst Bitten und Fragen nicht erreichten — die weibliche Kueglerde machte es möglich: Der Genähling bekam seine Butter und seinen Käse, frühstückte großartig und es war ihm ein leichtes, unter der Begleitung des Königs Bismard herauszufinden. Die Dame sah den Gewaltigen und mit gesättigtem Magen zog Salinger seines Weges.

Kauschul aus Fischen?

Die Frage des Kauschulens wird von Tag zu Tag lebendiger und drängender, um so mehr, da der künstliche Kauschul, der sogenannte synthetische, vorläufig noch nicht für die praktische Verwendung in Betracht kommt. Da verdienen denn die Versuche einer holländischen Gesellschaft, die sich mit der Herstellung eines künstlichen kauschulähnlichen Stoffes beschäftigt, allgemeine Beachtung. Sie geben von der anerkannten Tatsache aus, daß Knochen- und Knorpelstücke auf Leim und ähnliche Produkte verarbeitet werden, und wollen nun durch eine andere Behandlung der Rohstoffe einen Kauschulersatz herstellen. Es werden, wie „Prometheus“ schreibt, Säure- und Seewasserelemente bei 90 bis 100 Grad mit Wasser ausgezogen. Dieser Auszug wird mit Säuren und Alkalien behandelt und nach dem Filtrieren unter Zusatz von Formoldehyd entgast. Dadurch werden die leichtflüchtigen Einweihstoffe völlig abgetrieben, und es bildet sich ein neutrales Produkt. Die Versuche sind jedoch noch nicht abgeschlossen.

Wasserhände vom 16. April: Konstant 334, Hünningen 222, Rehl 345, Raunheim 420, Raina 240, Bingen 316, Rheingau 376, Koblenz 383, Aßlu 446 Zentimeter.

Geschäftliche Mitteilungen.

Reform-Restaurant. Wie aus dem Kurzeitung zu ersehen ist, hat Herr Karl Häuser, früher Tannhäuser 13, im Hause Zwielenstraße 5 ein Speisestaurant eröffnet, das als „Reform-Restaurant“ dem neuen Zeitgeist Rechnung tragen soll. Neben vegetarischen Speisen wird auch Fisch, Geflügel und weißes Fleisch in beschränkter Auswahl verabreicht. Beachtenswert ist, daß es wöchentlich zwei Fischtage gibt, an denen Weißfische zu haben sind. Es herrscht kein Trinkmanne, obwohl neben alkoholfreien Getränken auch Bier und vorzügliche Weine zu haben sind.

Schlichtung: Bernhard Grubis.

Verantwortlich für deutsche und auswärtige Post: A. Grubis; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltungs- und volkswirtschaftlichen Teil: B. C. Eisenberger; für Stadt- und Landnachrichten, Bericht und Sport: G. Diegel; für die Anzeigen: Carl Köpfer; Druck: G. Diegel; für die Anzeigen: Carl Köpfer; Druck: G. Diegel.

Geschäfts-Eröffnung Neu! Reform-Restaurant Neu!

Kurgemässe Küche. Haus „Roland“, Spiegelgasse 5, Telephon 511. Kurgemässe Küche.

Vorzügliche Vegetarische Küche mit ausgewählten Fisch-, Fleisch- und Geflügel-Gerichten. Jeden Dienstag und Freitag als Spezialität: **Gebackene Fische** mit Kräutertunke, Streifenkartoffel oder Kartoffelsalat zu sehr mässigen Preisen. **Gute Weine und Biere, auch alkoholfreie Getränke.** — Täglich frisch: **Maya-Yoghurt.**

Kein Trinkzwang.

Zum Besuch ladet höflichst ein

KARL HÄUSER, früher Vegetarisches Speisehaus, Taunusstrasse 13.

Königliche Schauspiele.

Samstag, 17. April, abends 7 Uhr:
11. Vorstellung. Abonnement 2.

Der Wildschütz

Romische Oper in 3 Aufzügen. Leitung und Musik von H. Vorjüng. Graf von Oberbach. Herr Rehsch. Die Gräfin, seine Gemahlin Frau Schröder-Raminak. Baron Kronthal, Bruder der Gräfin Herr Haas. Barons Freiin, eine junge Witwe, Schwester des Grafen Frau Hans-Joepffel. Kammerherr Herr Herrl. a. G. Baculus, Schulmeister auf einem Gute des Grafen Herr von Schend. Gretchen, seine Braut Frau Krümer. Saucratius, Gaudhofmeister auf dem Schlosse Herr Adriano. Dienersknecht u. Jäger des Grafen, Dorfbesitzer, Schullügend. Der Herr Handlung: Der erste Akt spielt in einem Turm des Grafen, der zweite und dritte Akt auf dem Schlosse selbst. Zeit: Ende des 18. Jahrhunderts. Musikalische Leitung: Herr Prof. Schlor. Spielleitung: Herr Ober-Rechtler. Ausstattung des Bühnensbildes: Herr Reich. Dier. Inspektor Schlem. Einrichtung der Trachten: Herr Gabelrath. Inspektor Geier. Ende etwa 9.45 Uhr.

Sonntag, 18. April, (6.30 Uhr.)
Montag, 19. April, (7.15 Uhr.)
Der Wildschütz.

Residenz-Theater.

Samstag, 17. April, abends 7 Uhr:
Kammerspiel-Abend.
Neuheit.

Die einheimen Brüder.

Eine sentimentale Komödie in drei Akten von Erich Keller. Spielleitung: Heodor Brühl. Florenza, der Blinde, Hermann Helfertträger. Jakob, der Kuchler, Hermann Helfertträger. Bettlieb, Rudolf Barlat. Berth, ein junges Weib, Effe Hermann. Kathinka, Haushälterin. Josef von Born. Thomas, ein Nachbar. Fern. Vom Das Stück spielt unter modernen Menschen, irgendein und irgendwo. Der erste Akt an einem Spätnachmittag, der in den Abend geht. Der zweite Akt acht Tage darauf an einem frühen Morgen, der dritte einen Tag darauf, um dieselbe Zeit wie der erste. Ende nach 9 Uhr.

Sonntag, 18. April, nachm. 1.30 Uhr: Der Weihenreifer. (Halbe Preise.) — Abends 7 Uhr: Die einheimen Brüder.

Kurhaus Wiesbaden.

(Mitteltisch von dem Verkehrsverein.)

Samstag, 17. April:
Nachmittags 4 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.
Leitung: Herr Herm. Irmer,
Stadt-Kurkapellmeister.

1. Marinemarsch R. Thiele
2. Ouvertüre zu „Abu Hassan“ C. M. v. Weber

Aufgebot.

Die von uns auf das Leben des Badbauarbeiters Georg Alexander Heinrich sen. Reinhard Erb in Wiesbaden unter dem 21. Juli 1893 und 22. Mai 1894 ausgefertigten Policen Nr. 112797 und 123323 über RM. 50 000.— bzw. RM. 5000.— sind in Verlust geraten. Die lebigen Inhaber obiger Versicherungs-Policen werden aufgefordert, sich binnen 6 Monaten bei uns zu melden, widrigenfalls die Policen für kraftlos erklärt und neue Ausfertigungen erteilt werden.
Berlin, den 12. März 1915. 1474

Victoria zu Berlin
Allgemeine Versicherungs-Aktien-Gesellschaft.
F. Z. Hon.
Generaldirektor.

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.
Leitung: Herr Carl Schuricht,
Städtischer Musikdirektor.

1. Ouvertüre zu „Der Freischütz“ C. M. v. Weber
2. Eine rheinische Nachtmusik für Streichorchester u. zwei Hörner W. Niemann
3. Ballett-Suite Rameau-Mottl
4. Scheherazade, Konzert-Ouvertüre Urban
5. Hymnus an die aufgehende Sonne, für Streichorchester und Orgel R. Mandel
6. Ouvertüre zu „Rienzi“ R. Wagner.

Abends 8 Uhr:

Balshalle (Kurttheater).

Samstag, 17. April, abends 8 Uhr:
Suzettes Theater.

Tägl. abds. 8 Uhr: Suzettes Theater.

Wiesbadener Vergnügungs-Palast

Dorheimer Strasse 19.
Samstag, 17. April, abends 8 Uhr:
Suzettes Theater.

Tägl. abds. 8 Uhr: Suzettes Theater.

Auswärtige Theater.

Stadtheater Mainz
Samstag, 17. April: Bismarckfeier.

Neues Theater Frankfurt a. M.

Samstag, 17. April, abends 8 Uhr:
Das Gladiolus.

Groß. Volkstheater Darmstadt.

Samstag, 17. April, abends 7 Uhr:
Jugendkranke.

Groß. Volkstheater Mannheim.

Samstag, 17. April, abends 7 Uhr:
Wilhelm Tell.

Königliche Opern- und Ballett-Gesellschaft.

Samstag, 17. April, abends 8 Uhr:
Jedermann.

Groß. Volkstheater Karlsruhe.

Samstag, 17. April, abds. 7.30 Uhr:
Iphigenie auf Tauris.

Rheinisches Technikum Bingen

Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, Brückenbau.
Direktion: Prof. H. G. K. K.

Aufgebot.

Die von uns auf das Leben des Badbauarbeiters Georg Alexander Heinrich sen. Reinhard Erb in Wiesbaden unter dem 21. Juli 1893 und 22. Mai 1894 ausgefertigten Policen Nr. 112797 und 123323 über RM. 50 000.— bzw. RM. 5000.— sind in Verlust geraten. Die lebigen Inhaber obiger Versicherungs-Policen werden aufgefordert, sich binnen 6 Monaten bei uns zu melden, widrigenfalls die Policen für kraftlos erklärt und neue Ausfertigungen erteilt werden.
Berlin, den 12. März 1915. 1474

Victoria zu Berlin
Allgemeine Versicherungs-Aktien-Gesellschaft.
F. Z. Hon.
Generaldirektor.

Für Pensionen.

Große Wohnung 1618

(12 Zim., Küche, Bad, Speisek. u. Zub., el. Licht, Zentralf., Aufs.), in welcher seit 22 Jahr. Fremden-Gem. mit Erfolg betr. sof. od. sp. auch geteilt, an verm. Röh. Taunusstraße 13, l. d. Saal.

Neuwied am Rhein.

Zehntklassige höhere Mädchenschule und Pensionat der evangel. Brüdergemeine.
Prospekt durch den Direktor G. Gammert. H. 11.

„Ein Frühlingstraum“

von Fr. Lehne.

Das Interesse an diesem schönen Roman, der früher in unserer Zeitung erschien und in zahlreichen Aeusserungen der Leser wegen seines Herz und Sinn wohlthuend anregenden Inhalts einstimmig als

der herrlichste Roman

bezeichnet wurde, hält nach wie vor an. Wir haben uns darum entschlossen, auch noch bis auf weiteres die Buchausgabe elegant gebunden zum Vorzugspreise von 3.— Mk. abzugeben. Nach auswärts gegen Voreinsendung des Betrages oder Nachnahme zuzüglich Porto von 30 Pfg.

Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H.

Nikolasstr. 11, Mauriliusstr. 12 und Bismarckring 29.

Besseres Fräulein,

kathol., 20 Jahre, häusl. erzogen, musikal., wünscht zwecks weiterer Ausbildung Stelle als Gesellschafterin od. Stütze in herrschaftl. Haushalt. bei einzelner Dame oder alt. Ehepaar mit Familienanschluss. Etwas Taschengeld erwünscht. Gef. Ans. u. N. 517 an die Geschäftsstelle d. Bl. 1077

Henkels Bleich-Soda für den Hausputz

Alleinverkauf für Wiesbaden
Blumenthal
Kirchgasse 39. 1492

Aufgebot.

Die Ehefrau des Kaufmanns Ferd. Kuller, Luise geb. Schneider zu Alpenrod, vertreten durch ihren Ehemann, hat das Aufgebot folgender Schuldschreibungen der Kassauischen Landeshauptstadt zu Wiesbaden II Abt. 10 b Nr. 4917, 4918 und 4919 über 500 Mark, II Abt. 10 c Nr. 4471 über 1000 Mark, verzinlicht mit 3% vom Hundert, beantragt.
Der Inhaber der Urkunden wird aufgefordert, spätestens im dem auf den 9. Dezember 1915, vormittags 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht, Zimmer Nr. 100, anberaumten Aufgebots-termin seine Rechte anzumelden und die Urkunden vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunden erfolgen wird.
Wiesbaden, den 9. April 1915.

Königliches Amtsgericht, Abteilung 4.

In unser Handelsregister Abteilung B. Nr. 294 ist heute eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung unter der Firma: „Deutsche Abwässer-Reinigungs-Gesellschaft mit beschränkter Haftung“, mit dem Sitz in Wiesbaden eingetragen worden. Gegenstand des Unternehmens ist die Vorbereitung und Ausführung von Abwässer-Reinigungs-Anlagen und aller damit zusammenhängenden Einrichtungen, insbesondere die Ausbeutung der dem Gesellschaftler Otto Mohr gehörigen Patente:

a) laut Patentschrift des Kaiserlichen Patentamtes vom 12. September 1911 — Nr. 261075 — betreffend Klärbecken oder -Brunnen für Abwässer mit zur Verlängerung des Stromweges eingebauten Zwischenwänden.

b) laut Patentschrift des Kaiserlichen Patentamtes vom 18. Februar 1913 — Nr. 273794 — betreffend Vorrichtung zur mechanischen Reinigung von Abwässern mit in dem Schlamm- oder Faulraum liegenden Abiebraum.

sowie der bereits erwirkten Auslandspatente und aller dem Gesellschaftler dienenden, weiter noch zu erwerbenden Patente. Das Stammkapital beträgt 100 000 Mark. Geschäftsführer ist der Ingenieur Otto Mohr zu Schierstein. Der Gesellschaftsvertrag ist am 7. April 1915 festgesetzt. Die Gesellschaft wird durch einen oder zwei Geschäftsführer vertreten. Als nicht eingetragen wird bekannt gemacht: Der Geschäftsführer Otto Mohr hat zum festzulegenden Werte von 50 000 Mark unter Anrechnung dieses Betrages auf seine Stammeinlage als Sacheinlage in die Gesellschaft eingebracht: 1. die beiden ihm gehörigen Deutschen Patente Nr. 261075 und 273794 betreffend Klärbecken oder -Brunnen für Abwässer mit zur Verlängerung des Stromweges eingebauten Zwischenwänden beziehungsweise betreffend Vorrichtung zur mechanischen Reinigung von Abwässern mit in dem Schlamm- oder Faulraum liegenden Abiebraum, 2. das von ihm selber unter seinem Namen in Schierstein betriebene Geschäft mit allen Aktiven, namentlich mit den bereits übernommenen Aufträgen zur Herstellung von Abwässer-Reinigungs-Anlagen, und zwar derart, daß das Geschäft als vom 1. April 1915 ab für Rechnung der Gesellschaft geführt gilt. Die vor dem 1. April 1915 durch den Geschäftsführer Otto Mohr entworfenen Vorarbeiten sowie die Vorfälle seines bisherigen Geschäftes sind von der Gesellschaft nicht übernommen. Die Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen im Deutschen Reichsanzeiger.

Wiesbaden, den 12. April 1915. a. 100
Königliches Amtsgericht, Abteilung 8.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister B. Nr. 282 wurde heute bei der Firma: „Bewertungs-Gesellschaft für Montan- und Chemische Industrie, Gesellschaft mit beschränkter Haftung“ mit dem Sitz in Wiesbaden eingetragen:

Oscar Doderhoff als Geschäftsführer ausgeschrieben. a. 100
Wiesbaden, den 14. April 1915.
Königliches Amtsgericht, Abteilung 8.

Der in letzter Zeit zunehmende Unfug durch das Auslösen und die Beschädigung von Straßenlaternen durch die Jugend veranlaßt mich, an die Eltern hiermit das öffentliche Ersuchen zu richten, die ihrer Aufsicht unterstehenden Kinder nachdrücklich vor derartigen Ausfahrungen warnen zu wollen.

Die Aufsichtsorgane sind angewiesen, Uebertretungen un-nachlässig auch Verfolgung zur Anzeige zu bringen, wobei ich darauf hinweise, daß bei Uebertretungen, die von Kindern oder sonstigen strafunmündigen Personen begangen werden, deren gesetzliche Vertreter zur Verantwortung gezogen werden können.

Wiesbaden, den 9. April 1915. 109
Der Polizei-Präsident: von Schenk.

Bekanntmachung.

Die unter dem Rindviehbestande der Witwe Generici, hier, Ludwigsstr. 2, ausgebrochene Maul- und Klauenseuche ist erloschen. Die angeordneten Schutzmaßregeln, Gebühlpferr v. sind aufgehoben.

Dorheim, den 9. April 1915. 109
Die Polizei-Verwaltung, ges.: Unterschiff.

Mercedes

1250 Mk. 14.50 16.50

Alleinverkauf für Wiesbaden
Blumenthal
Kirchgasse 39. 1492

Kinephontheater

Taunusstrasse 1

Edisontheater

Rheinstrasse 47

Spielplan

vom 17.-19. April
Nur 3 Tage!

DER GOLEM

Phantastisches Film-schauspiel in fünf Aufzügen.

In der seltsamen Titelrolle: Paul Wegener.

Von der gesamten Presse ist dieser Film einstimmig als das Grossartigste und Packendste bezeichnet, was die Lichtbildkunst bisher hervorgebracht hat.

Die neuesten Kriegsberichte der Eiko-Woche.

1008